

VERÖFFENTLICHUNGEN DER
KOMMISSION FÜR GESCHICHTLICHE LANDESKUNDE
IN BADEN-WÜRTTEMBERG

REIHE B

Forschungen

235. Band

Redaktion:
Isabelle Löffler

Roland Wolf

„Eine Zeit zwischen zwei Weltzeiten“

**Die Hungerkrise der Nachkriegszeit in Württemberg-
Hohenzollern 1945–1948**

2023

Jan Thorbecke Verlag Ostfildern

D 93



Diese Publikation ist auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier gedruckt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2023 Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg,
Stuttgart

Kommissionsverlag: Jan Thorbecke Verlag in der Schwabenverlag AG, Ostfildern
www.thorbecke.de

Umschlagabbildung: Warteschlange vor dem Lebensmittelhaus Schöllig,
Wilhelmstraße 88, Reutlingen, 1948, Fotograf: Carl Näher, Stadtarchiv
Reutlingen S 105/4 Nr. 1907/6.

Gesamtherstellung: Gulde Druck GmbH & Co. KG, Tübingen

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-7995-9592-6

Vorwort

Die vorliegende Studie wurde im Sommersemester 2022 von der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Stuttgart als Dissertation angenommen. Für den Druck wurde sie geringfügig überarbeitet und durch ein Register ergänzt.

Ich danke sehr herzlich meiner Betreuerin Frau Professorin Dr. Sabine Holtz. In vielen Gesprächen setzte sie Impulse, die meine Arbeit prägten und bereicherten. Sie ermunterte mich dazu, die Untersuchung auf das ganze Land Württemberg-Hohenzollern auszuweiten und durch Vergleiche ein differenziertes Bild zu erarbeiten. In besonderer Weise hat die Studie dadurch gewonnen, dass außer den wirtschaftsgeschichtlichen Ergebnissen die Konzeption der neueren Kulturgeschichte zur Anwendung kam. Viele weitere konstruktive Hinweise in den engagierten Diskussionen während der gesamten Dauer der Erarbeitung führten zu wertvollen Erkenntnissen. Auf diese Weise hat sie die Entstehung und den Abschluss der Arbeit wesentlich gefördert.

Zur Entstehung der Arbeit gehörte die Teilnahme am Oberseminar von Frau Professorin Holtz und die Möglichkeit, jeweils den Stand der Arbeit zu präsentieren und zu diskutieren. Von den Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und dem daraus hervorgehenden inhaltlichen und methodischen Austausch habe ich sehr profitiert, ebenso von der hervorragenden und sehr angenehmen anregenden Atmosphäre. Besonders zu erwähnen ist Lea Schneider, die Teile der Arbeit Korrektur gelesen hat und auch inhaltliche Rückmeldungen gab.

Als Zweitgutachter begann Herr Professor Dr. Gert Kollmer-von Oheimb-Loup von der Universität Hohenheim mit Engagement und konstruktiven Gesprächen. Leider verstarb er am 6. März 2021. Die Arbeit der Zweitgutachterin übernahm Frau Professorin Dr. Sybille Lehmann-Hasemeyer, ebenfalls von der Universität Hohenheim. Dafür danke ich ihr sehr.

Besonders zu danken ist allen Archivmitarbeiterinnen und -mitarbeitern in Sigmaringen, Stuttgart, Ravensburg und Reutlingen, ohne die eine solche Arbeit nicht denkbar wäre. Mit besonderem Engagement hat sich dabei der Stadtarchivar der Stadt Reutlingen, Dr. Roland Deigendesch, eingebracht. Er hat weit über das erwartbare Maß hinaus bei der Recherche und der Beschaffung druckfähiger Abbildungen geholfen. Vielen Dank dafür!

Während der Erarbeitung konnte ich viele Gespräche mit Zeitzeugen führen, die mich an ihren frühen Erfahrungen in der Nachkriegszeit oder ihren Kenntnissen teilhaben ließen. Besonders erwähnen möchte ich Frau Heide Stelzer aus Reutlingen und Professor Dr. Paul Ackermann, der sich in der Nachkriegszeit im Landkreis Tuttlingen aufhielt. Besonderer Dank gilt Frau Gudrun Müller-Fink aus Tübingen, die aus den Beständen ihrer Familie die Erinnerungen der Julie Rau zur Verfügung stellte, deren Auswertung ein Teil der Studie wurde. Meiner Familie danke ich für das Verständnis für meine Arbeit und die Unterstützung, die ich erfahren habe, besonders hervorzuheben ist dabei meine Frau Susi Wolf.

Großer Dank gilt insbesondere auch der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg für die Aufnahme meiner Arbeit in die Forschungsreihe B. Frau Isabelle Löffler gilt mein Dank dafür, dass sie mit großem Engagement die Studie akribisch durchgesehen hat und durch ihre Hinweise und Nachfragen zur Vervollständigung der Studie beigetragen hat.

Reutlingen, August 2023

Roland Wolf

Inhalt

Vorwort	V
Abkürzungen und Siglen	XI
Quellen und Literatur	XIII
1. Ungedruckte Quellen	XIII
2. Zeitungen	XIII
3. Gedruckte Quellen und Literatur	XIV
4. Digitale Datenbanken	XXIII
I. Einleitung	1
1. Thema	1
2. Stand der Forschung	4
2.1 Klärung des Begriffs „Hungerkrise“	4
2.2 Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Ansätze	6
2.3 Vulnerabilität und Resilienz – Erfahrung und Forschungs- perspektive	8
2.4 Kulturgeschichtliche Ansätze zum Verständnis des Hungers	12
2.5 Hunger im Kontext des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit	13
2.6 Beiträge aus der baden-württembergischen Landesgeschichte . . .	17
2.7 „Que faire de l’Allemagne?“ Probleme der Forschung mit der Besatzungspolitik der französischen Militärregierung	18
3. Forschungsziel und -konzept	23
4. Quellenbasis	30
5. Überlegungen zu den Methoden	35
II. Die Hungerkrise: Indikatoren, Sensitivität, Exposition und Ursachen	39
1. Genese und Kontext der Versorgungsstörung	39
1.1 Die globalen und nationalen Voraussetzungen der Ernährungslage 1945	40
1.2 Das französisch besetzte Gebiet von Württemberg und Hohenzollern 1945	47
1.3 Voraussetzungen des Ernährungssystems in Württemberg- Hohenzollern	51

2. Exposition: Das Nahrungsangebot und die Verteilung im zeitlichen Verlauf	60
2.1 Brot und Kalorien: Die öffentliche Versorgung der Bevölkerung im Überblick	61
2.2 Der Verlauf der Hungerkrise vom Ende des Krieges bis zur Ernte 1946	67
2.3 Stadt und Land – kontrovers oder komplementär? Der Kreis Ravensburg und der Kreis Reutlingen im Vergleich	84
2.4 Hungerwinter und Dürresommer: Das Hungerjahr 1947	93
2.5 Sensitivität: Die Folgen für die Betroffenen, für das Ernährungssystem und für die Gesellschaft	111
2.6 Konflikte, Perspektiven und Entspannung im Jahr 1948	117
2.7 Fazit der Untersuchung des Verlaufs	120
 III. Bewältigung – Wahrnehmen, Deuten, Handeln	 123
1. Hunger und Not im Zentrum des Denkens. Das Spektrum von Wahrnehmung und Deutung in der Hungerkrise	123
1.1 Tagebücher und persönliche Aufzeichnungen	124
1.1.1 „Wir sind ärmer als Lazarus“	125
1.1.2 „Ach Gott, sieh darein!“	135
1.1.3 „[...] aber woher nehmen und nicht stehlen?“	139
1.2 Stimmen aus der Bevölkerung. Bilden sich Meinungen im Magen?	141
1.3 Verwaltung und Politik	147
1.4 Französische Stimmen	152
2. „Phase pratique“ – individuelle Erfahrungen und Bewältigung im Alltag	157
2.1 Überleben nach dem Krieg. Plünderung des Heeresproviantamtes Reutlingen durch „zahlreiche deutsche Volksgenossen“	160
2.2 Selbsthilfe der Normalverbraucher	164
2.3 Schwarzmarkt	172
2.4 Die Perspektive der Bauern	180
2.5 Kommunale, kirchliche und internationale Solidarität und Hilfe für die Betroffenen im Alltag	183
2.6 Arbeiter und Wirtschaft	186
2.6.1 Wirtschaftliche Entwicklung und Lebenswirklichkeit der Arbeiter nach dem Kriegsende	189
2.6.2 Das besondere Jahr 1947	194
2.6.3 Arbeiter, Betriebsräte und Gewerkschaften als Akteure	196
2.6.4 Protest und Streiks: „Gebt uns zu essen“	205
2.6.5 Deutung und Bewältigungshandeln aus der Perspektive der Arbeiterbewegung	209

3. „Phase administrative“ – die zentrale Funktion der Verwaltung	215
3.1 Die Institutionen: Sukzessiver Aufbau von unten	215
3.2 Die Verwaltung, Krisenwahrnehmung und Handlungsspielräume	218
3.3 Handeln der Verwaltung: Sicherung des Angebots und Verteilung	224
3.4 Im Fokus der Konflikte	228
3.5 Die Verknüpfung der Institutionen: Landrätetagungen und Politik	232
3.6 Flankierende Maßnahmen – Wirtschaft und Landwirtschaft	240
3.7 Handlungsspielräume und Grenzen der Verwaltung zur Stärkung der Resilienz	241
4. „Phase politique“ – die Verhandlungen des Landtags	243
4.1 Der Landtag und die Landesregierung	243
4.2 Die erste Phase der Verhandlungen des Landtags	250
4.3 Die Lage im Spiegel der Regierungserklärung von Staatspräsident Bock und der Aussprache im Landtag	253
4.4 Normalverbraucher in der Landtagsdiskussion: „Hier ist Not.“	258
4.5 Die Regierungserklärung zur Ernährungsfrage zwischen Unruhe und Beschwichtigung	260
4.6 Konflikte: Die neue Demontageliste und die Rechte des Parlaments	268
4.7 Das Land im Rahmen der internationalen Entwicklung und der Deutschlandpolitik der Alliierten	272
4.8 Die Instrumente des Landtags: Öffentlichkeit, Tagungsstreik und Rücktritt	274
4.9 Die Weichenstellungen zur Entspannung der Versorgung	286
4.10 Die Hungerkrise, der Landtag und der Neuaufbau	287
IV. Ergebnisse	289
1. Die Hungerkrise nach dem Krieg	289
2. Bewältigungshandeln auf allen Ebenen	294
3. Württemberg-Hohenzollern „zwischen zwei Weltzeiten“	301
Orts- und Personenregister	303

I. Einleitung

1. Thema

„Nun ist diese Zeit vorüber. Diese Zeit war eine echte Zwischenzeit; eine Zeit zwischen zwei Weltzeiten. Ich glaube man kann es so nennen, wenngleich es gar nicht ganz sichtbar ist, wie und nach welchen Punkten sich diese beiden Weltzeiten voneinander scheiden.“¹ 1955 hielt Carlo Schmid, der in der Nachkriegszeit verschiedene führende Ämter in Württemberg-Hohenzollern bekleidet hatte, noch einmal eine Ansprache in der Runde der Verantwortlichen, mit denen er sich von 1945 bis 1947 um die Bewältigung der Not bemüht hatte. Seine Ausführungen ermöglichen einen besonderen Blick auf die Nachkriegszeit: „Damals war es die Aufgabe, Kartoffeln zu beschaffen, Wohnraum bereit zu stellen, die Strassen zu verbessern, zu überlegen, welche Mühlen stillgelegt werden sollen usw.“² Er stellte bewusst die alltäglichen Anstrengungen auch für die Regierung in den Vordergrund. Die Notwendigkeiten eines funktionalen Ernährungssystems für die Gesellschaft legen diese Priorität nahe. Die Eindrücke aus der Zeit der Hungerjahre zeigen ein noch deutlich drastischeres Bild. Er selbst wird in seiner moderaten Art in den Protokollen der Besprechungen des Jahres 1946 leitmotivisch zitiert: „Staatsrat Schmid ging dann zur uns alle bewegenden Hauptsorge über, die der Ernährung.“³ Sein Kollege Dr. Franz Weiß, zu dieser Zeit Landesdirektor für Landwirtschaft und Ernährung, wurde mitten im „Hungerwinter“⁴ 1946/47 zu einem der wichtigsten Referenten auf Tagungen. Er ging alle Lebensmittel einzeln durch und rechnete den Landräten das dramatische Defizit an Brot, Nahrungsmitteln,⁵ Fleisch, Milch, Hülsenfrüchten, Eiern und Fett vor. Er appellierte an die Militärregierung, die Abgabenerfordernisse nicht weiter zu erhöhen und forderte aber auch die Bauern auf, ihrer Ablieferungspflicht nachzukommen. Er sah eine „Ernährungskrise“, die „auf uns einstürzt und nachgerade seelisch und physisch nicht mehr lange zu ertragen“ sei, „Hungersnot haben wir, aber wir hoffen, daß wir wenigstens die Hungerkatastrophe vermeiden können“.⁶ Er war es, der Mühlen stillgelegt hatte, um unkontrolliertes Mahlen und den illegalen Abfluss des Mehls zu verhindern. Die Bauern und

¹ Staatssekretariat Württemberg-Hohenzollern: Landrätetagungen. Berichte und Protokolle. Beilage: SCHMID, Carlo: Abschrift, 5 Seiten, 1955, S. 1. StadtA Rt AdN 19.1957.

² SCHMID, Carlo: Landrätetagungen, Abschrift, 5 Seiten, 1955, S. 1. StadtA Rt AdN 19.1957.

³ Protokoll der Tagung der Aussenstellenleiter und Bürgermeister von Stadt- und Landkreis Reutlingen unter dem Vorsitz von Landrat und Oberbürgermeister Kalbfell am Mittwoch, 10.4.1946, im Rathausaal Reutlingen. StadtA Rt AdN 18.1956.

⁴ Siehe Kapitel II. 2. 4 Hungerwinter und Dürresommer: Das Hungerjahr 1947.

⁵ Unter Nahrungsmitteln versteht man Produkte, die aus Getreide hergestellt werden (außer Mehl). Dazu zählen z. B. Haferflocken, Nudeln, Grieß oder Graupen.

⁶ Staatssekretariat Württemberg-Hohenzollern: Landrätetagungen. Berichte und Protokolle, 01.12.1945–24.05.1947. Hier: Landrätetagung, Sulz am Neckar, 17.02.1947, S. 28–30. StadtA Rt AdN 19.1957.

auch die Verbraucher waren wegen dieser Maßnahme sehr aufgebracht. Gegenstand der Auseinandersetzung war die Lenkung der geringen Erträge in öffentlich kontrollierte oder in private, schwarze Kanäle. Die offizielle Zuteilung der Rationen blieb 1947 unter 1000 Kalorien und erreichte bereits 1945 einen Tiefpunkt von 532 Kalorien.⁷ Auch die Auseinandersetzung um die Deutung prägte den Alltag und die öffentliche Diskussion. Wer war verantwortlich, die Besatzer, die Bauern oder die Verwaltung? Oder war alles noch die Folge des Krieges und ein Ergebnis der Nazi-Politik? Die Antwort auf diese Frage entschied über das Handeln der Bevölkerung und der Verantwortlichen in der Verwaltung und der Politik. Die Gesellschaft war durch die Hungerkrise in eine Notlage geraten, die aus dem Zusammenbruch im Jahr 1945 hervorging. Dies erforderte einen Neuaufbau unter sehr unsicheren Bedingungen mit einem offenen Ausgang, den man nicht selbst bestimmte, der aber eigenes Engagement erforderte. Auch 1955 war sich Carlo Schmid noch nicht ganz sicher über das Signum der neuen Zeit. Im Mittelpunkt stand bis 1948 die Hungerkrise, die offenbar nur mit einem Neufbau auf allen Feldern zu bewältigen war – Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur. Keiner dieser Bereiche konnte unberührt bleiben. Carlo Schmid sah in seiner Zuhörerschaft aus Landräten und Politikern den Kreis, der in der Phase der Transformation zusammenkam, „um nach dem Zusammenbruch die ersten Kraftlinien anzulegen, von denen wir hofften, es könnte um sie herum aus dem Chaos wieder etwas von Gestalt werden“.⁸ Mit dieser Deutung steht die praktische tägliche Krisenbewältigung bewusst im Mittelpunkt des gesellschaftlichen Neuaufbaus. Danach ging es bei den Landrätetagungen „darum[,] ein erstes formendes Prinzip zu schaffen. In dem Sinne [...] ob uns die Demokratie hier einen Ansatzpunkt dafür bieten könnte, dass das Volk wieder zu sich selbst findet. Jede Demokratie fängt damit an, dass das Volk das Bewusstsein seiner selbst erhält. Das kann nun nicht im platonischen Bereich der blossen Spekulation geschehen, die der Mensch als Wesen der Geschichte und in der Geschichte darstellt.“ An dieser Stelle verwies er auf die Akteure, die sich für das Volk verantwortlich fühlten „und sich mit diesen so kleinen Dingen verantwortlich beschäftigten und zu gestalten versuchten – und auch gestaltet haben“ um den Weg aus dem Chaos zu finden. „Wir waren der Meinung, dass es schon viel sei, die Forderungen des Tages zu erfüllen.“

Mit dieser Akzentuierung des Handelns der Betroffenen in der Hungerkrise ergibt sich eine besondere Perspektive auf die Nachkriegszeit. Die Betroffenen werden nicht mehr als Opfer gesehen, sondern als Akteure, die sich um ihren Handlungsspielraum bemühten und ihre Zukunft aus sehr ungünstigen Bedingungen heraus selbst gestalten wollten. Dies geschah aus dem Bewusstsein heraus, dass dies nicht nur durch theoretische Überlegungen möglich war, sondern durch prak-

⁷ Lebensmittelzuteilungen, übersichtsweise für die einzelnen Zuteilungsperioden, 25. Juni 1945–November 1946. StadtA Rt AdN 1679. Vgl. die Erläuterungen in Kapitel II. 2.2 Der Verlauf der Hungerkrise vom Ende des Krieges bis zur Ernte 1946.

⁸ Dieses und die folgenden vier Zitate: SCHMID, Carlo: Landrätetagungen, Abschrift, 1955, S. 1. StadtA Rt AdN 19.1957.

tisches Handeln und mit dem Verständnis, dass es sich um „eine echte Zwischenzeit“ handelte.

Mit dem Begriff der „Weltzeiten“⁹ werden die Ereignisse nicht nur in die nationalen Entwicklungen, sondern insbesondere in den Kontext der internationalen Politik eingeordnet. Die Konstellation der Mächte hatte sich durch den Zweiten Weltkrieg grundlegend gewandelt und die Beseitigung der nationalsozialistischen Herrschaft hatte den Aufbau eines neuen Staates mit einer demokratischen Gesellschaftsordnung ermöglicht. Um diese Übergangszeit als einen Neuaufbau zu gestalten, bedurfte es vieler alltäglicher Handlungen, um die Not zu überbrücken. Die Verwaltung musste unangenehme Entscheidungen treffen und durchsetzen und alle mussten, sowohl ein Ende der Zwischenzeit, als auch eine Neuorientierung finden. Diese machte neben der Bewältigung der alltäglichen Probleme eine umfassende Aufarbeitung der Vergangenheit notwendig. Dies war nicht sofort und nicht von allen zu erwarten, aber die gemeinsame Überwindung der Not schuf die Grundlage für die neue Gesellschaft und damit für das Ende der Zwischenzeit.

Die Eingrenzung der Phase von 1945 bis 1948 geht aus den Quellenbefunden hervor. Die Prozesse des Übergangs und des Neuaufbaus waren in allen Bereichen zu finden: die Regeneration des dysfunktionalen Ernährungssystems, der politische und ökonomische Neuaufbau, der eng mit der Überwindung der Krise verknüpft war. Nicht zuletzt setzte sich damit auch eine neue Wahrnehmung und Deutung der Gegenwart und Vergangenheit durch. Das System der Demokratie und „ein weitgehender Abbau der Zwangswirtschaft“ als Übergang zur Marktwirtschaft bewährten sich und fanden Akzeptanz in der Bevölkerung.¹⁰

Die vorliegende Studie hat das Ziel, einen Beitrag zur Erforschung der Hungerkrise der Nachkriegszeit durch eine exemplarische Untersuchung in dem eingegrenzten Bereich des Landes Württemberg-Hohenzollern zu leisten. Die Klärung der Zusammenhänge zwischen dem gestörten Ernährungssystem einer Gesellschaft und der Neuorientierung in der Zeit der Transformation bedarf sowohl der Untersuchung der materiellen als auch der kulturellen Seite der Krise. Die Erforschung der von vielen Faktoren beeinflussten Entwicklung legt eine Verbindung von sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Methoden mit den Verfahren der Neuen Kulturgeschichte nahe, der Ansatz der Vulnerabilität hat hierbei eine integrierende Brückenfunktion. Die Konzepte und deren Anwendung werden in den Kapitel I. 2. und 3. näher erläutert. Der Zuwachs an Erkenntnissen ist dort zu sehen, wo deutlich wird, unter welchen Bedingungen die Menschen der Nachkriegszeit

⁹ Aus dem Kontext des Begriffes in der Rede geht hervor, dass Carlo Schmid damit auch globale Epochen bezeichnet. In seiner Ansprache schildert er Eindrücke aus seinem Besuch in Moskau als Mitglied einer Delegation unter der Führung von Kanzler Adenauer. Vgl. WEBER, Petra: Carlo Schmid, 1896–1979. Eine Biographie, München 1996, S. 540ff.

¹⁰ Landtag Württemberg-Hohenzollern: Verhandlungen des Landtags für Württemberg-Hohenzollern, Protokolle, 1948, Bd. 2, WILDERMUTH, Eberhard: Verhandlungen des Landtags, Protokolle, 32. Sitzung vom 14.07.1948, S. 466. Persistente URL: http://digital.wlb-stuttgart.de/purl/ltp382442156_002_002_1948_whp (Letzter Abruf: 23.06.2023).

nicht nur die Krise überwinden, sondern die Transformation zu einer neuen Gesellschaft vollzogen, die sie vor einer neuen Katastrophe schützen sollte. Die Relevanz des Themas besteht nicht zuletzt darin, dass diese Gesellschaft nach wie vor die Grundlage unseres gegenwärtigen Zusammenlebens darstellt.

2. Stand der Forschung

Die Komplexität der Hungerkrise erfordert die Erschließung mit mehreren Zugängen und die Überprüfung des Forschungsstandes in den jeweiligen Bereichen. Dazu sind die Arbeiten zur Erforschung von Fallbeispielen und umfassender Projekte zu zählen, sie werden hier als Hungerforschung bezeichnet. Theoretisch-konzeptionelle Überlegungen werden als Grundlagen für die Entwicklung des Untersuchungsmodells einbezogen, dazu gehören primär das Konzept der Vulnerabilität und kulturgeschichtliche Ansätze. Eine Reihe von Forschungen zu verschiedenen Themen des gewählten Zeitraumes von 1945 bis 1948 und darüber hinaus beleuchten Teilaspekte, die Perspektiven eröffnen, oder zu Fragestellungen anregen.

2.1 Klärung des Begriffs „Hungerkrise“

In der geschichtswissenschaftlichen Forschung des 20. Jahrhunderts hat sich für einen Zeitraum der „existenziell bedrohlichen Verknappung und extremen Verteuerung von lebensnotwendigen Grundnahrungsmitteln“¹¹ der Begriff „Hungerkrise“ durchgesetzt. Eine Definition im Sinne der vorliegenden Untersuchung soll weitere Kriterien berücksichtigen. Manfred Gailus weist in seinem Lexikonartikel „Hungerkrisen und -revolten“¹² darauf hin, dass Hunger stets eine schwer messbare Größe bleibt. Die jüngere Forschung hat zur Bestimmung des Begriffs die Konsequenzen des Nahrungsmittelmangels zentral gestellt: „We define hunger as an inadequacy in individual dietary intake relative to the kind and quantity of food required for growth, for activity, and for the maintenance of good health.“¹³ Die ungenügende individuelle Ernährung wird damit im Rahmen des Forschungsprojektes „Hunger in History“ in Beziehung zu Auswirkungen gesetzt, die für die persönliche Lebensweise und -erhaltung relevant sind. Einen vergleichbaren Ansatz wählt Jürgen Michael Schmidt mit der Erweiterung um die soziale Dimension. Er ergänzt den Begriff im Rahmen des Sonderforschungsbereiches „Bedrohte

¹¹ GAILUS, Manfred: Hungerkrisen und -revolten. In: Friedrich JAEGER (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, Gymnasium – Japanhandel, 2007, S. 712.

¹² GAILUS, Manfred: Hungerkrisen und -revolten. In: Friedrich Jaeger (Hg.): Enzyklopädie der Neuzeit, Bd. 5, 2007, S. 712.

¹³ MILLMAN, Sara/KATES, Robert W.: Toward Understanding Hunger. Introduction, S. 3. In: Lucile F. NEWMAN (Hg.): Hunger in history. Food Shortage, Poverty, and Deprivation. Cambridge, Mass. 1995, S. 3–25.

Ordnungen“¹⁴ und lenkt den Blick auf die Gesellschaft und betont als Merkmal, „dass eine breite Mehrheit der Bevölkerung ihr bisheriges Alltagsleben nicht mehr fortführen kann und der Nahrungsmittelmangel bislang verschonte Schichten erreicht“.¹⁵

Die Bestimmung des Begriffs, besonders die Auswirkungen auf die betroffenen Individuen und die Gesellschaft, lässt das methodische Problem offen, dass Hunger nicht messbar ist. Um das Phänomen beschreiben zu können, soll die Versorgung der Gesellschaft und des Individuums geklärt werden. Ausgangspunkt der Untersuchung sind die Hungerindikatoren, die von den zeitgenössischen Beobachtern mit dem Mangel an Nahrungsmitteln in Verbindung gebracht wurden. Dazu zählen zum Beispiel ungewöhnlich niedrige Werte der Zuteilung von Nahrungsmitteln, der Konsum von unüblichen Pflanzen, verbreitetes Untergewicht, Krankheiten, Nahrungsmittelkriminalität oder auffallende Migrationsbewegungen.¹⁶ Diese Indikatoren sind nicht als feststehender Katalog zu verstehen, sie müssen für jede Hungerkrise neu erhoben und detailliert analysiert werden. Die ältere Forschung hat dafür z. B. die Beziehung zwischen Getreidepreisen und Löhnen herangezogen oder Scherenbewegungen zwischen demographischen Entwicklungen und Nahrungsmittelproduktion festgestellt und daraus den Lebensmittelmangel der Individuen abgeleitet.¹⁷ Jede Hungerkrise bringt ihre spezifischen Indikatoren hervor. In der Nachkriegszeit ist dagegen die Erfassung von Getreidepreisen angesichts des Währungsverfalls und der Bewirtschaftung und Preisfestsetzung nicht sinnvoll, es eröffnen sich durch die historischen Bedingungen und die Quellenlage andere Möglichkeiten.

Die Versorgung der Betroffenen soll ausgehend von diesen Beobachtungen vertieft und differenziert erhoben werden. Gleichwertig steht neben diesen messbaren Werten die kulturelle Wahrnehmung, die häufig als erster Indikator gelten kann. Die folgende Arbeitsdefinition liegt der vorliegenden Studie zugrunde: Hungerkrise bezeichnet eine zeitlich begrenzte Versorgungsstörung einer Gesellschaft. Ein erheblicher Teil der Bevölkerung kann durch die existenziell bedrohliche Verknapp-

¹⁴ Universität Tübingen, Sonderforschungsbereich 923 „Bedrohte Ordnungen“. Teilprojekt B02: Hungerkatastrophen als Bedrohung religiöser und sozialer Ordnungen. Bedrohungskommunikation und Bewältigungshandeln in christlichen Gesellschaften (1570–1980). 2011–2022.

¹⁵ SCHMIDT, Jürgen Michael/RIESE, Christina/STOLLHOF, Johannes: Einleitung: Hungerkrisen – Hungerkatastrophen. Deutung und Bewältigung. In: Dennis SCHMIDT/Johanna SINGER/Roland WOLF (Hgg.): *Bedrohte Ordnungen. Konzepte, Materialien und Arrangements für den Geschichtsunterricht*. Frankfurt/Main 2018, S. 113–124, hier S. 113.

¹⁶ Vgl. KRÄMER, Daniel: „Menschen grasten nun mit dem Vieh“. Die letzte grosse Hungerkrise der Schweiz 1816/17; mit einer theoretischen und methodischen Einführung in die historische Hungerforschung, Basel 2015, S. 273 f.

¹⁷ Vgl. ABEL, Wilhelm: *Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Deutschland*, Göttingen 1972; BARTH, Christian M./MALTHUS, T. R. (Hgg.): *Das Bevölkerungsgesetz*, München 1977. Vgl. im Folgenden Kapitel I. 2.2 Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Ansätze.

pung von Nahrungsmitteln das gewohnte Leben nicht fortführen. Ausgelöst wird die Krise durch den Zusammenbruch des Ernährungssystems. Der daraus hervorgehende Hunger steht im Zentrum von sozialen, politischen und ökonomischen Prozessen, die Krisensituation zeigt in besonderer Weise deren Verknüpfung. Am Beginn der Untersuchung steht die kulturelle Wahrnehmung der Hungerkrise und ihrer zeitspezifischen Indikatoren, die einzeln und in ihrem Zusammenhang aufgeklärt werden sollen. Darin werden kurzfristige Auslöser und langfristige Ursachen sichtbar, die gemeinsam die kausale Struktur der Hungerkrise bilden.

2.2 Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Ansätze

Die vorliegende Studie baut u. a. auf der Auswertung der Forschungen der historischen Demographie und des klassischen wirtschafts- und sozialgeschichtlichen Ansatzes auf. Der britische Ökonom Thomas Malthus¹⁸ formulierte ein Gesetz zum Zusammenhang zwischen steigender Einwohnerzahl und enger werdendem Nahrungsmittelspielraum. In Verbindung mit den Ideen Malthus' steht die Theorie des Food Availability Decline (FAD), die eine Hungersituation mit einem mangelhaften Nahrungsmittelangebot erklärt. Die Bezeichnung geht auf Amartya Sen zurück.¹⁹ Er verschiebt den Schwerpunkt der Betrachtung auf die Zugangsrechte („entitlements“). Aus seiner Sicht kann eine Bevölkerungsgruppe auch bei ausreichenden Vorräten an Lebensmitteln in eine Hungerkrise geraten, wenn sie Anrechte („entitlements“) auf diese Ressourcen verliere. Für diese Erklärung führt er den Begriff „Food Entitlement Decline“ ein. Für Sen besteht der zentrale Zusammenhang zwischen Armut und Hunger. In seinem Modell führt er vier legale Möglichkeiten des Zugangs zu Nahrungsmitteln auf: Lebensmittelanbau, Lebensmitteleinkauf durch Handel, Eigenleistungsanspruch durch Arbeit für Nahrung und Übertragung von Lebensmitteln durch andere. Individuen und Gruppen drohe Hunger, wenn sie solche Anspruchsrechte nicht geltend machen können. Die nachfolgende Forschung erweitert die Perspektive. Stephen Devereux fügt als Resultat seiner Überlegungen politische Ursachen hinzu mit der Begründung, dass Individuen und Haushalte in soziale Kontexte eingebunden seien.²⁰

Eine Verbindung zwischen verschiedenen vorliegenden Ansätzen aus der Forschung stellt der Wirtschaftshistoriker Werner Plumpe her.²¹ Die Beobachtungen von Malthus beziehen sich demnach auf einen spezifischen Punkt in dem Muster

¹⁸ Vgl. MALTHUS, Thomas Robert: Eine Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz. 2 Bde. Jena 1924. Übersetzt von Valentine Dorn.

¹⁹ Vgl. SEN, Amartya: Poverty and Famines. An Essay on Entitlement and Deprivation. Oxford 1982, S. 13. Ebenso in: SEN, Amartya: Food Entitlement and Economic Chains. In: Lucile F. NEWMAN (Hg.): Hunger in History. Food Shortage, Poverty, and Deprivation, Cambridge 1995, S. 374–386.

²⁰ Vgl. DEVEREUX, Stephen: Sen's Entitlement Approach: Critiques and Counter-critiques. In: Oxford Development Studies 29 (2001) Nr. 3, S. 259. Online verfügbar unter <https://www.sas.upenn.edu/~dludden/FamineMortality.pdf> (Letzter Abruf: 20.02.2023).

²¹ Vgl. PLUMPE, Werner: Wirtschaftskrisen. Geschichte und Gegenwart. München 2017.

der „Krisen des Type ancien“.²² Herausgearbeitet wurde dieses Modell von Forschern der Wirtschafts- und Sozialgeschichte im 20. Jahrhundert, Ernest Labrousse und Wilhelm Abel.²³ Sie stellen einen Zusammenhang zwischen landwirtschaftlicher und ökonomischer Produktion fest, die in den Strudel einer Abwärtsspirale von steigenden Getreidepreisen und sinkenden Löhnen gerät.

In einem internationalen und interdisziplinären Projekt sammelten Wissenschaftler Kenntnisse über Hungerkrisen aus allen Epochen der Geschichte der Menschheit. Unter dem Projekttitel „Alan Shawn Feinstein World Hunger Program at Brown University“²⁴ stellen die Forscher von 1985 bis 1987 Forschungsansätze und -ergebnisse zusammen, um dazu beizutragen, den Hunger weltweit zu reduzieren. Sie benennen viele noch offene Fragen und stellen fest: „The history of hunger is for the most part unwritten.“²⁵ Als wesentliches Ergebnis wird ein Panorama aktueller Forschungskonzepte vorgestellt.

Die Herausgeberin der gemeinsamen Veröffentlichung, Lucile Newman, beschreibt den übergreifenden Fragehorizont: „What have been the causes and consequences of hunger events? How have the peoples of the World faced fear of hunger, the prospect of starvation, devastation by famine in their lands? How have they adapted to these conditions? What strategies have they used toward survival? Can the past teach us anything about the present?“²⁶ Hunger zu lindern oder zu verhindern, wird als zentrales Motiv in der Geschichte benannt.

Im grundlegenden Artikel der Projektautoren Sara Millman und Robert W. Kates „Toward Understanding Hunger“ wird ein gemeinsames Modell als Extrakt aus den Forschungen als „A causal structure of hunger“ gebildet. Kennzeichnend für das Modell sind interagierende Akteure auf verschiedenen Ebenen, die regional und sozial bestimmt sind, die Verbraucher der untersten Ebene werden als Haushalte und Individuen beschrieben. Die Ursachen werden nach „underlying processes“ und „immediate causes“ unterschieden. Auf allen definierten Ebenen („levels“) können demnach Aktionen zur Bewältigung ansetzen, die geeignet sind, entweder ein weiteres Auftreten zu verhindern oder die Auswirkungen aktuell zu begrenzen, begrifflich gefasst werden sie als „short-term adjustments“ und „long-term adaptations“.²⁷ Die historischen Hungersituationen werden jeweils mit spezifischen Ausprägungen und Ansätzen für Bewältigungsmaßnahmen verbunden.

Die Folgen werden mit vielen Beispielen belegt. Amartya Sen konzentriert sich in seinem Beitrag auf die fehlenden Zugangsrechte zu Nahrungsmitteln und die

²² ABEL, Wilhelm: Agrarkrisen und Agrarkonjunktur. Eine Geschichte der Land- und Ernährungswirtschaft Mitteleuropas seit dem hohen Mittelalter. Hamburg 1978, S. 54.

²³ Siehe Anmerkung 18 und LABROUSSE, Ernest: La crise de l'économie française à la fin de l'ancien régime et au début de la Révolution – 1: Aperçus généraux, sources, méthode, objectifs, la crise de la viticulture. Paris 1944.

²⁴ Vgl. NEWMAN, Lucile F. (Hg.): Hunger in History, 1995, hier S. vii.

²⁵ MILLMAN, Sara/KATES, Robert W.: Toward Understanding Hunger, 1995, S. 22.

²⁶ NEWMAN, Lucile F.: Preface. In: Lucile F. NEWMAN: Hunger in History. 1995, S. vii.

²⁷ MILLMAN, Sara/KATES, Robert W.: Toward Understanding Hunger, 1995, S. 14.

sich daraus ergebenden Konsequenzen. Für das Individuum bestehen die Auswirkungen der Mangelernährung in Untergewicht, Fehlernährung und Anfälligkeit für Krankheiten oder Mortalität.²⁸

Die Beiträge des Projektbandes und deren Auswertung durch die Herausgeber bietet dafür eine Reihe von Anregungen, die übernommen werden können. In der Studie soll die Genese der Hungerkrise durch Fragen nach den langfristigen Ursachen und den kurzfristigen Auslösern geklärt werden. Ebenso sind die Praktiken und Strategien der Bewältigung im Hinblick auf ihre zeitliche Reichweite zu untersuchen. Hilfen, die die gegenwärtige Not lindern, sollen unterschieden werden von Maßnahmen, die darauf abzielen, Hungerkrisen in der Zukunft unwahrscheinlicher oder unmöglich zu machen. Mit der Graduierung nach Ebenen („levels“) werden vertiefte exemplarische Analysen möglich, andererseits können Interaktionen und Interdependenzen zwischen den Ebenen verdeutlicht werden. Damit können die Zusammenhänge und das wechselseitige Einwirken des Handelns auf den verschiedenen Ebenen gezeigt werden. Konkret rücken damit in der Nachkriegszeit die Alltagspraxis der Betroffenen, das Vorgehen der lokalen Verwaltung, das Verhalten der neu entstehenden politischen Institutionen und die Entscheidungen der Besatzungsbehörden in den Fokus. Da sich die Handlungen der Akteure notgedrungen auf wirtschaftliche, soziale, politische und kulturelle Ziele gleichzeitig richten, ist mit einem komplexen Geschehen zu rechnen.

2.3 Vulnerabilität und Resilienz – Erfahrung und Forschungsperspektive

Die Komplexität der multiplen Prozesse, der Ursachen und parallel und interdependent verlaufenden Handlungen vieler Akteure mit unterschiedlichen Interessen erfordert ein integrierendes Konzept. Es müssen dabei Vorgänge aus den Blickwinkeln verschiedener Forschungsperspektiven betrachtet werden, dazu gehören Wirtschafts-, Sozial-, Politik- und Kulturgeschichte. Die aktuelle Forschung setzt hierbei u. a. auf das Konzept der Vulnerabilität. Die vielfältige Verwendung dieses Begriffes in der Forschung und im Alltag erfordert eine Bestimmung und Begrenzung im Hinblick auf die Anwendung auf Hungerkrisen.

Die etymologische Wurzel liegt im lateinischen Wort „vulnerabilis“. Hans-Werner Goetz weist nach, dass der Begriff in der lateinischen Sprache zwar zu finden ist, die Verwendungsweise sich allerdings von der heutigen unterscheidet und sich mit Phänomenen beschäftigt, die die Fragilität des Menschen direkt betreffen²⁹. Der Kern der heutigen Verwendung wird von Robert Chambers im Hinblick auf

²⁸ Vgl. SEN, Amartya: Food Entitlement and Economic Chains. In: Lucile F. NEWMANN (Hg.): Hunger in History, 1995, S. 376.

²⁹ Vgl. GOETZ, Hans-Werner: „Vulnerabilität“ in früh- und hochmittelalterlicher Wahrnehmung. In: Cécile LIGNEREUX u. a. (Hg.): Vulnerabilität /La vulnérabilité. Diskurse und Vorstellungen vom Frühmittelalter bis ins 18. Jahrhundert. Tübingen 2020, S. 45–78.

Menschen und Gesellschaften beschrieben: „Vulnerability here refers to exposure to contingencies and stress, and difficulty in coping with them.“³⁰

Von dieser Begriffsbestimmung ausgehend wurden über 30 Fachdefinitionen entwickelt.³¹ Aktuelle Studien unter Anwendung dieses Konzeptes beschäftigen sich vorzugsweise mit Extremereignissen und Katastrophen, die durch Prozesse in der Natur verursacht werden mit den Schwerpunkten Intervention und Prävention.

Die theoretische und praktische Arbeit in diesen Bereichen erbringt ein offenes Konzept mit vielen Anschlussmöglichkeiten für verschiedene Zugänge, von besonderem Interesse sind die Berücksichtigung von Kontingenz und die Fokussierung des Handelns von Betroffenen in Krisensituationen mit dynamischen Interdependenzen. In dieser Entwicklung wird aus Vulnerabilität als Beschreibung eines Zustandes von Individuen oder Gesellschaften eine programmatische Forschungsperspektive. Die Erfahrung der Vulnerabilität muss einerseits als Ausgangspunkt der Wahrnehmung und des Handelns der Individuen gesehen werden, andererseits soll das in den bisherigen Forschungen entwickelte Potenzial zur Integration in der Forschungsperspektive zur Strukturierung der Untersuchung genutzt werden. Das Interesse richtet sich auf vorliegende Beispiele aus der Hungerforschung, zu nennen sind hier die Arbeiten von Dominik Collett³² und Daniel Krämer³³.

Der Ursprung des Vulnerabilitätskonzeptes wird auf die ihre Bombardierungen begleitenden Untersuchungen der US-Air Force im Zweiten Weltkrieg zurückgeführt, die überprüfen sollten, inwieweit das Ziel erreicht worden war, größtmögliche biophysische, ökonomische und psychologische Schocks zu bewirken.³⁴ Diese Suche nach verletzlichen Stellen einer Gesellschaft wurde in den 1970er Jahren in gänzlich anderer Weise mit einer zivilgesellschaftlichen Bedeutung in der Erforschung von Naturkatastrophen aufgenommen. Die folgende primär an den geographischen Wissenschaften ausgerichtete Vulnerabilitätsforschung verfolgte das Ziel, „gesellschaftliche Verwundbarkeiten gegenüber Naturrisiken abzubauen und

³⁰ CHAMBERS, Robert: Editorial Introduction: Vulnerability, Coping and Policy. In: IDS Bulletin 20, 1989 (2), S. 1–7, hier S. 1. Erneut veröffentlicht: CHAMBERS, Robert: Vulnerability, Coping and Policy (Editorial Introduction) in IDS Bulletin 37 Number 4, September 2006, Online verfügbar unter <https://opendocs.ids.ac.uk/opendocs/bitstream/handle/20.500.12413/662/Chambers.pdf?sequence=1&isAllowed=y> (Letzter Abruf: 21.02.2023). Der Autor war Direktor des Institute for Development Studies in Sussex, das die britische Regierung beriet.

³¹ Vgl. COLLET, Dominik: „Vulnerabilität“ als Brückenkonzept der Hungerforschung. In: Dominik COLLET/Thore LASSEN/Ansgar SCHANBACHER (Hgg.): Handeln in Hungerkrisen – neue Perspektiven. Göttingen 2012, S. 12–25.

³² COLLET, Dominik/LASSEN, Thore/SCHANBACHER, Ansgar (Hgg.): Handeln in Hungerkrisen, 2012. COLLET, Dominik: Die doppelte Katastrophe. Klima und Kultur in der europäischen Hungerkrise 1770–1772, Göttingen 2019.

³³ KRÄMER, Daniel: „Menschen grasten nun mit dem Vieh“, 2015.

³⁴ BANKOFF, Greg: Time is of the Essence: Vulnerability and History, In: International Journal of Mass Emergencies and Disasters 22 (2004), S. 23–42, hier S. 24.

Wege aufzuzeigen“³⁵ und Widerstandsfähigkeit gegenüber Gefahren zu entwickeln. Die Autoren stellen eine Verbindung her zu vorliegenden Hungerforschungen unter sozioökonomischen Aspekten, dazu zählen die bereits zitierten Arbeiten Amartya Sens, der mit dem Zusammenhang zwischen Armut und Hunger eine Grundlage zur sozialwissenschaftlichen Vulnerabilitätsforschung legt³⁶.

Ausgehend von der Entwicklungspolitik entstehen allgemein transferierbare Begriffsbestimmungen. Robert Chambers differenziert die bereits aufgeführte kurze Definition. „Vulnerability has thus two sides: an external side of risks, shocks and stress to which an individual or household is subject; and an internal side which is defencelessness, meaning a lack of means to cope without damaging loss.“³⁷ Mit dem Klimawandel wird auf Risiken, die von Naturereignissen ausgehen, hingewiesen. Bewusst wird dabei auch der Anteil menschlichen Handelns an Katastrophen.

Das Modell „causal structure of hunger“ von Millman und Kate weist der Genese und des Verlaufs einer Hungerkrise große Bedeutung zu. Die multifaktorielle historisch-genetische Dimension des Hungers wird hier ebenso als zentrales Element im Konzept der Vulnerabilität formuliert, das bis dahin primär in der Katastrophenforschung angewandt wurde. Für die historische Forschung entsteht aus dieser Verbindung ein besonders ertragreicher Ansatz. In seinen Arbeiten weist der neuseeländische Sozialwissenschaftler und Historiker Greg Bankoff darauf hin, dass in dem Konzept der Vulnerabilität die in einer Krise sichtbar werdenden Risiken und Gefahren bereits vor dem Auftreten eines Ereignisses in einer Gesellschaft latent angelegt sind, daraus ergibt sich eine Historisierung des Ansatzes.³⁸ In seinen Beispielen zeigt Bankoff, wie in langwährenden Prozessen herbeigeführte soziale Strukturen zu Vulnerabilitätsfaktoren werden, die die Differenzierung der Verletzlichkeit der Mitglieder einer Gesellschaft bewirken.

Mit Bezug auf Anthony Oliver-Smith fokussiert Bankoff in besonderer Weise gemäß dem Titel seines Aufsatzes „Time is of the essence“ die Bedeutung der Zeit: „[...] the life-history of a disaster begins prior to the appearance of a specific event-focused agent.“³⁹ Zeit wird damit zur primären Dimension für die Strukturierung einer Katastrophe und der Vulnerabilität.

Ebenso betont er die Notwendigkeit, Kultur, Zeit und Katastrophe in einem engeren Zusammenhang zu sehen. Von Bedeutung ist auch die Rolle, die Bankoff den betroffenen Gemeinschaften und ihren Fähigkeiten zuschreibt. Er wendet sich gegen einen „Neokatastrophismus“ und den daraus resultierenden Pessimismus und hält ihm das Potenzial von Gemeinschaften entgegen, Gefahren zu widerstehen

³⁵ BOHLE, Hans Georg/GLADE, Thomas: Naturgefahren und Verwundbarkeiten in der globalen Risikogesellschaft. In: Carsten FELGENTREFF/Thomas GLADE (Hgg.): Naturrisiken und Sozialkatastrophen. Berlin 2008, S. 100.

³⁶ Vgl. BOHLE, Hans/GLADE, Thomas: Naturgefahren und Verwundbarkeiten. 2008, S. 101–102.

³⁷ CHAMBERS, Robert: Editorial Introduction: Vulnerability, 1989, S. 1–7, hier S. 1.

³⁸ Vgl. BANKOFF, Greg: Time is of the Essence, 2004, S. 23–42.

³⁹ BANKOFF, Greg: Time is of the Essence, 2004, S. 23–42.

und mit veränderten Umständen umzugehen, damit wird Resilienz gleichzeitig zum Bestandteil und zum Komplementärbegriff der Vulnerabilität und die Rolle der Betroffenen als Akteure in der Bewältigung wird hervorgehoben.

Mit dem Desiderat, die kulturelle Dimension der Bewältigung noch stärker in die Untersuchungen einzubeziehen, stärkt Bankoff den Anschluss an die Kulturgeschichte. „And, in the end, what is more important to influencing human behavior in disaster situations: what actually happened or what is remembered to have taken place?“⁴⁰ Die Flexibilität des Konzepts von Bankoff wurde in der Veröffentlichung „Mapping Vulnerability“⁴¹ durch die Verflechtung sozialer und politischer Prozesse und die Interaktion von Mensch und Umwelt demonstriert. Die Offenheit des Konzepts richtet sich gegen einseitig technokratische Sichtweisen.

In der jüngeren Forschung werden in den programmatisch formulierten Titeln bereits die Schwerpunkte erkennbar, „Handeln in Hungerkrisen“⁴² und „Die doppelte Katastrophe. Klima und Kultur in der europäischen Hungerkrise 1770–1772“⁴³. Die Projekte fokussieren im Rahmen einer interdisziplinären Umweltgeschichte die Verflechtung von natürlicher und sozialer Umwelt und den unterschiedlichen Grad der Gefährdung von Individuen, Gruppen und Gesellschaften.

Die umfassende Monografie „Die doppelte Katastrophe“ widmet sich der Hungerkrise von 1770 bis 1772 und interpretiert die vielfältigen Interdependenzen als fatales Zusammenspiel von Klima und Kultur. Ausgehend von der letzten großen Hungerkrise der Schweiz in der Folge des Ausbruchs des Vulkans Tambora im Jahr 1815 arbeitet Daniel Krämer die besondere Verletzlichkeit der Ostschweiz im frühen 19. Jahrhundert heraus.⁴⁴ Als besondere Eigenschaften der Vulnerabilität benennt er „dynamisch, relational, räumlich, historisch, kumulativ, komplex, multikausal“.⁴⁵ Diese Strukturelemente können in die vorliegende Studie übernommen und unter den spezifischen Bedingungen der historischen Situation konkretisiert werden.

Auch die mediävistische Forschung hat sich mit der Anwendbarkeit des Begriffs beschäftigt. Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Tagung der Mittelalterforschung in Tübingen 2015 zum Thema Vulnerabilität enthält unter anderem einen Beitrag zu einem frühmittelalterlichen Hungerphänomen von Steffen Patzold und Elena Ziegler gemeinsam mit grundsätzlichen Überlegungen zum Konzept der

⁴⁰ BANKOFF, Greg: *Time is of the Essence*, 2004, S. 35.

⁴¹ Vgl. BANKOFF, Greg/FREERKS, Georg/HILHORST, Dorothea: *Mapping vulnerability. Disasters, development, and people*. London 2010.

⁴² COLLET, Dominik/LASSEN, Thore/SCHANBACHER, Ansgar (Hgg.): *Handeln in Hungerkrisen*, 2012.

⁴³ COLLET, Dominik: *Die doppelte Katastrophe*, Göttingen 2019.

⁴⁴ Vgl. KRÄMER, Daniel: „Menschen grasten nun mit dem Vieh“, 2015, S. 258–417.

⁴⁵ Alle Zitate aus: KRÄMER, Daniel: *Vulnerabilität und die konzeptionellen Strukturen des Hungers. Eine methodische Annäherung*. In: Dominik COLLET/Thore LASSEN/Ansgar SCHANBACHER (Hgg.): *Handeln in Hungerkrisen*, 2012, S. 45–65.

Vulnerabilität.⁴⁶ Das Handeln Ludwigs des Frommen und der fränkischen Führungsschicht wird darin im Gegensatz zu früheren Interpretationen als religiöse Bewältigungsanstrengung angesichts einer anhaltenden Hungersnot auf Grund negativer Verläufe der Witterung gedeutet. Mit dem Konzept der Vulnerabilität kann deutlich gemacht werden, dass die zeitgemäße Verquickung von religiösen Deutungen und politischen Strukturen die Gesellschaft verletzlich machte. Dies trifft in einem doppelten Sinne zu, denn vulnerabel sind die von der Hungerkrise betroffenen Menschen und das auf religiöse Legitimierung aufgebaute politische System gleichermaßen. Das umrissene Begriffskonzept geht über lineare Ursache-Wirkungszusammenhänge hinaus, der eingetretene Schaden wird von der Fähigkeit abhängig, diesen erfolgreich zu verarbeiten und damit Resilienz zu zeigen. Damit wird der Begriff der Resilienz als unverzichtbares Teilelement des Konzeptes der Vulnerabilität gesehen.

Die Sichtung des Forschungsstandes erbringt das besondere Potenzial des Ansatzes auch für die vorliegende Studie. Dazu zählen die Historisierung der Prozesse, die Bedeutung der Faktoren Genese und Zeit, die Möglichkeit multifaktorieller Erklärungen, der Anschluss an kulturgeschichtliche Fragestellungen und die Bedeutung des Handelns der Betroffenen. Das Konzept bietet die Möglichkeit zur Integration vieler Ansätze und führt zu Anschlussstellen und Anregungen für die Untersuchung.

2.4 Kulturgeschichtliche Ansätze zum Verständnis des Hungers

Unter dem Aspekt der kommunikativen Formierung des Hungers arbeitete James Vernon in seiner Arbeit den Wandel von der religiösen zu einer moralischen Betrachtung und die Verlagerung auf politische Schwerpunkte der Deutung.⁴⁷

Im Rahmen des Sonderforschungsbereiches „Bedrohte Ordnungen“ der Universität Tübingen wurden Hungerkrisen untersucht als Situationen, „in denen der alltägliche Lebensvollzug dergestalt durchbrochen ist, dass etablierte Wahrnehmungsformen, Verhaltensmuster und Handlungsoptionen an Verlässlichkeit verlieren“.⁴⁸ Im Teilprojekt „Hungerkatastrophen als Bedrohung religiöser und sozialer Ordnungen. Bedrohungskommunikation und Bewältigungshandeln in christlichen Gesellschaften (1570–1980)“ wird unter dem Titel „Wenn Hunger

⁴⁶ Vgl. PATZOLD, Steffen/ZIEGLER, Elena: Die Gefahren des Qualitätsmanagements. Überlegungen zur Vulnerabilität der politischen Ordnung des Frankenreichs unter Ludwig dem Frommen. In: Cécile LIGNEREUX u. a. (Hgg.): *Vulnerabilität / La vulnérabilité*. Diskurse und Vorstellungen, Tübingen 2020, S. 113–128.

⁴⁷ Vgl. VERNON, James: *Hunger. A modern history*. London. 2007.

⁴⁸ Universität Tübingen SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“: <https://uni-tuebingen.de/forschung/forschungsschwerpunkte/sonderforschungsbereiche/sfb-923/forschungsprofil/> (Letzter Abruf: 27.07.2023).

droht“⁴⁹ die religiöse Deutung des Hungers und soziales Handeln als Reaktion auf die Bedrohung in verschiedenen Epochen untersucht.

Dem übergeordneten Thema entsprechend liegt der Fokus auf der religiösen Interpretation in Verbindung mit der sozialen und ökonomischen Bewältigung anhand von Beispielen aus der Frühen Neuzeit. In einem Beitrag zum 20. Jahrhundert stellt Johannes Stollhof mit der „Biafra-Krise“ die Wahrnehmung einer Hungerkatastrophe in der Dritten Welt durch die bundesdeutsche Gesellschaft von 1967 bis 1970 und das daraus resultierende Handeln in den Mittelpunkt.⁵⁰ Bedeutsam ist, dass aus der Wahrnehmung einer Hungerkatastrophe außerhalb der eigenen Gesellschaft sowohl theologische Bearbeitungen als auch Bewältigungsanstrengungen durch soziales und politisches Handeln hervorgingen. Als Grundlage hierfür sah der Autor die Sichtweise der bundesdeutschen Öffentlichkeit auf die Erfahrungen der Not nach dem Zweiten Weltkrieg, ein Beispiel für das lange Nachwirken der in der vorliegenden Studie untersuchten Krise.

Mit dem Bezugspunkt „Bedrohung“ wird die kommunikative Formierung einer „Bedrohungskommunikation“ beschrieben, die zur Grundlage des gemeinsamen Handelns wird. Herausgearbeitet werden z. B. die „Sachdimension“, die Bedeutung der Verknappung von Zeit und die emotionale Dimension.⁵¹ Damit werden Instrumente bereitgestellt, die geeignet sind, Wahrnehmungs- und Deutungsmuster in einer Hungerkrise zu identifizieren.

Ein stärkerer Akzent soll in der Studie auf der Vorgeschichte liegen. Für den untersuchten Zeitraum würde es zu kurz greifen, die Zeit vor 1945 und deren politischen und wirtschaftlichen Bedingungen und Auswirkungen in der Analyse zu vernachlässigen. Die besonderen Verhältnisse der Nachkriegszeit legen die Erweiterung der Untersuchung der Wahrnehmung durch die zeitliche Dimension der Vergangenheit nahe, die auch eine Stärkung der historischen Kontextualisierung in der Untersuchung bedeutet.

2.5 Hunger im Kontext des Zweiten Weltkrieges und der Nachkriegszeit

Eine Reihe von Arbeiten beschäftigt sich mit Hungerkrisen der Nachkriegszeit in anderen Regionen. Von besonderem Interesse für die vorliegende Untersuchung sind globale Untersuchungen, spezielle Analysen von Besatzungszonen, Studien zur allgemeinen Situation in Nachkriegsdeutschland und zur Besatzungspolitik.

⁴⁹ HOLZEM, Andreas (Hg.): Wenn Hunger droht: Bewältigung und religiöse Deutung (1400–1980). Tübingen 2017.

⁵⁰ Vgl. STOLLHOF, Johannes: „Ein Millionen-Volk wird ausgehungert!“ Die Wahrnehmung der Hungerkatastrophe in Biafra zwischen 1967 und 1970 im deutschen Katholizismus. In: Andreas HOLZEM (Hg.): Wenn Hunger droht, 2017, S. 296–315.

⁵¹ FRIE, Ewald/MEIER, Mischa: Bedrohte Ordnungen. Gesellschaften unter Stress im Vergleich. In: Ewald FRIE/Mischa MEIER (Hgg.): Aufruhr, Katastrophe, Konkurrenz, Zerfall. Bedrohte Ordnungen als Thema der Kulturwissenschaften. Tübingen 2014, S. 6 f.

Die englische Wissenschaftlerin Lizzy Collingham fokussiert in ihrer umfassenden Arbeit den Zusammenhang der Ernährungssituation mit dem Zweiten Weltkrieg⁵². Dabei untersucht sie die Kriegsziele der beiden kriegführenden Mächte Deutschland und Japan und sieht sie eng verbunden mit der Absicht, Produktionsgebiete für Nahrungsmittel zu gewinnen. Daraus habe sich ein enger Zusammenhang mit der Kriegsführung ergeben, in der Hunger zum Mittel und zur Folge des Krieges wurde, die Ernährungspolitik in Osteuropa während der deutschen Besatzung sieht sie als Beginn des Holocaust. Der Zusammenhang mit der ausreichenden Versorgung der deutschen Bevölkerung durch die Entnahme der Lebensmittel scheint damit erklärt. Ein zentrales Interesse ihrer Forschung richtet sich auf die Folgen für die globale Ernährung, die konkreten Ergebnisse werden in Kapitel II als Kontext der regionalen Hungerkrise eingeordnet. Der Schwerpunkt der Untersuchung von Lizzy Collingham liegt auf globalen Entwicklungen und der anglo-amerikanischen Welt. Die unmittelbare Nachkriegszeit in deutschen Regionen wird nicht thematisiert. Es wird zu fragen sein, inwiefern auch Württemberg-Hohenzollern mit diesen Ereignissen verknüpft war.

Ein Beispiel in der Art der klassischen Hungerforschung legen der irische Wirtschaftshistoriker Cormac Ó Gráda und Stephen Wheatcraft vor.⁵³ Sie konzentrieren sich auf Hungersnöte seit dem 13. Jahrhundert in Europa mit extremer Massensterblichkeit. Ihr Beitrag zu den Hungersnöten während der Weltkriege fokussiert Osteuropa von 1941 bis 1947. In einer kurzen Notiz am Rande weisen sie darauf hin, dass die Situation aus ihrer Sicht in den westlichen Ländern Europas so bedrohlich war, dass dort ebenfalls eine Hungersnot mit der Gefahr sehr hoher Mortalitätsraten bestand. Die Verhältnisse in den besetzten Zonen Deutschlands untersuchten sie in britischen Archiven im Hinblick auf die Verhandlungen der britischen und amerikanischen Akteure im Frühjahr 1946. Sie kommen zu dem Schluss, dass in Teilen der Besatzungsbehörden in der unmittelbaren Nachkriegszeit Konsens darüber geherrscht hat, dass die Deutschen als diejenigen, die den Krieg begonnen hatten, auf der untersten Stufe der Nahrungsversorgung stehen sollten, geplant war demnach eine Kürzung der Getreideversorgung von vorgesehenen 2,6 Millionen auf 72000 Tonnen. Die Autoren fanden Hinweise, dass den Beteiligten bereits vor Augen stand, dass insbesondere die französische Zone darunter leiden würde. Auch wenn in den beiden Arbeiten die anglo-amerikanische Perspektive dominiert, werden die Ergebnisse dennoch für die vorliegende Untersuchung bedeutsam sein, da diese Mächte Einfluss auf die gesamte Besatzungspolitik nahmen. Die Forschungen zeigen die zentrale Bedeutung des Hungers für den Weltkrieg und für die Zeit danach aus der internationalen Perspektive. Der globale und europaweite Hunger prägte das Leben, und es wird deutlich, in welcher

⁵² Vgl. COLLINGHAM, Lizzie: *The Taste of War: World War II and the Battle for Food*. London 2012.

⁵³ Vgl. WHEATCRAFT, Stephen/Ó GRÁDA, Cormac: *The European Famines of World Wars I and II*. In: Cormac Ó GRÁDA/Guido ALFANI (Hgg.): *Famine in European history*. Cambridge 2017, S. 240–269.

rigem Umfeld in der Nachkriegszeit die Probleme gelöst werden mussten. Es liegt nicht im Erkenntnisinteresse der zitierten Autoren, die Krise der Nachkriegszeit im Detail aufzuklären, aber sie weisen auf die permanente und andauernde Bedrohung durch potenzielle Hungersituationen hin.

Für das nationalsozialistisch beherrschte Deutschland liegt eine Untersuchung vor, die auf Nahrungsmangel bereits seit 1933 hinweist. Im Rahmen der Untersuchung des „biologischen Lebensstandards“ kamen Jörg Baten und Andrea Heinze zu dem Ergebnis, dass ernährungsbezogene Krankheiten von 1933 bis 1937 zunahmen und anthropometrische Daten auf eine problematische Ernährungssituation hinweisen, obwohl in der Erinnerung häufig die erste Phase der nationalsozialistischen Herrschaft mit einer Verbesserung des Lebensstandards assoziiert wird.⁵⁴ Die Autoren machen dafür die verfehlte Preisregulierung und die Autarkiepolitik des Naziregimes verantwortlich.

Für die allgemeine Geschichtswissenschaft über die Nachkriegszeit fasst Ulrich Herbert die wesentlichen Merkmale zusammen: „Hunger, Kälte, Fremdherrschaft“.⁵⁵ Die Ernährungsproblematik gehört danach zu den drei Hauptsorgen der Deutschen neben der Ungewissheit des Schicksals der Angehörigen und der Unsicherheit der Arbeitsstätten und Wohnungen. Als Beitrag der Sozialgeschichte liegt unter der Herausgeberschaft von Christoph Kleßmann und Georg Wagner ein Band von Texten und Dokumente vor. Das Kapitel „Kampf ums Überleben“ enthält zur Versorgungsproblematik Quellen aus Berlin und Nordrhein-Westfalen, damit wird der Blick auf die amerikanische und britische Zone gelenkt und es wird deutlich, dass es sich um ein allgemeines Problem handelte.⁵⁶ In dieser Veröffentlichung werden bewusst alltags- und sozialgeschichtliche Elemente neben die Politikgeschichte gestellt. In Überblickswerken dominiert häufig der Blick auf die „Handlungsebenen und Schauplätze der Politik in Deutschland“⁵⁷. Wolfgang Benz bezieht als Autor des Handbuchs der deutschen Geschichte und in weiteren Veröffentlichungen „Soziale und ökonomische Determinanten“⁵⁸ ein, unter der Überschrift „Versorgungsengpässe“ thematisiert er auch die Ernährungssituation und lenkt den Blick auf die Ziele der amerikanischen und britischen Besatzungspolitik. Danach sollen aus Rücksicht auf die Steuerzahler ihres Heimatlandes und aus Erwägungen der internationalen Politik die wirtschaftlichen Verhältnisse in

⁵⁴ BATEN, Jörg/HEINZE, Andrea: Autarchy, market disintegration and health: the mortality and nutritional crisis in Nazi Germany, 1933–1937. CESifo Working Papers, 800, Category 7, Trade policy. München 2002, S. 27.

⁵⁵ HERBERT, Ulrich: Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert. München 2017, S. 550.

⁵⁶ Vgl. KLESSMANN, Christoph/WAGNER, Georg (Hgg.): Das gespaltene Land. Leben in Deutschland 1945–1990. Texte und Dokumente zur Sozialgeschichte. München 1993, S. 70.

⁵⁷ BENZ, Wolfgang/SCHOLZ, Michael F.: Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949 (Handbuch der deutschen Geschichte). Stuttgart ¹⁰2009, S. 35.

⁵⁸ BENZ, Wolfgang/SCHOLZ, Michael F.: Deutschland unter alliierter Besatzung, 2009. S. 89 und S. 141.

ihren Zonen so gefördert werden, dass die Bewohner sich selbstständig ernähren können.⁵⁹

Die amerikanische, britische und sowjetische Zone vergleicht Rainer Gries in der Untersuchung der Versorgungssituation der Großstädte Köln, Leipzig und München. Damit wird die Besatzungspolitik der drei Mächte und deren Ziele sichtbar. Die deutsche Bevölkerung wird unter mentalitätsgeschichtlichen Aspekten erforscht, danach dominiert in der Mangelgesellschaft eine „Vergleichsmentalität“. ⁶⁰ Eine Arbeit über die Bizone trägt den Titel „Im Schatten des Hungers“. ⁶¹ Das Besondere daran ist, dass sie mit dem Autor Hans Schlange-Schöninggen und seinen Mitarbeitern von den Verantwortlichen der Bizonen-Verwaltung auf deutscher Seite selbst verfasst wurde. Von besonderem Interesse sind für die vorliegende Studie die Einblicke in die ungenügende Ernährungslage und die vergeblichen Bemühungen um einen „ernährungswirtschaftlichen Zusammenschluß der Länder der französischen Zone mit dem Vereinigten Wirtschaftsgebiet“. ⁶² Das statistische Material bietet einen Fundus an Zahlen von allgemeinem Interesse.

Günther J. Trittel legte verschiedene Arbeiten zum Thema vor, darunter eine Arbeit mit dem Schwerpunkt Bizone und einen Handbuchartikel zum Thema Ernährung zur Zeit der alliierten Besatzung. ⁶³ Unter anderem vertritt er die These, dass der Hunger weltweit geherrscht habe, aber in Deutschland eine besondere Dimension erhielt, da das Land zum Schauplatz internationaler Auseinandersetzungen wurde. Seine Erkenntnisse konzentrieren sich auf die britische und amerikanische Zone. Die Lösung der Ernährungskrise erfolgte nach seiner Analyse ausschließlich von außen, weitgehend durch die USA. Seine Frage nach den Auswirkungen der Hungerkrise richtet sich unter anderem auf die individuelle und kollektive Sozialmoral, die aus seiner Sicht wegen des häufig anzutreffenden Egoismus und zunehmender Akzeptanz der Nahrungsmittelkriminalität stark beschädigt wurde.

In seiner Arbeit über die deutsche Protestgeschichte legt Philipp Gassert einen Überblick über Protestformen seit 1945 vor. Außer den überwiegend behandelten Bewegungen der 1950er bis 1990er Jahre werden auch Aktionen in der Zeit der Besatzung thematisiert, die als „Resonanzraum eines breiten Krisengefühls“ gelten. Neben Demonstrationen und Streiks sieht er Hamstern und Stehlen als „stillen

⁵⁹ Vgl. BENZ, Wolfgang: Infrastruktur und Gesellschaft im zerstörten Deutschland. In: Informationen zur politischen Bildung, Nr. 259. Bonn 2005, S. 9–12.

⁶⁰ GRIES, Rainer: Die Rationen-Gesellschaft. Versorgungskampf und Vergleichsmentalität: Leipzig, München und Köln nach dem Kriege. Münster 1991.

⁶¹ SCHLANGE-SCHÖNINGGEN, Hans (Hg.): Im Schatten des Hungers: Dokumentarisches zur Ernährungspolitik und Ernährungswirtschaft in den Jahren 1945–1949. Bearb. von Justus ROHRBACH. Hamburg 1955.

⁶² SCHLANGE-SCHÖNINGGEN, Hans (Hg.): Im Schatten des Hungers, 1955, S. 266.

⁶³ Vgl. TRITTEL, Günter J.: Hunger und Politik. Die Ernährungskrise in der Bizone (1945–1949). Frankfurt/Main 1990. TRITTEL, Günter J.: Ernährung. In: Wolfgang BENZ (Hg.): Deutschland unter alliierter Besatzung 1945–1949/55. Berlin 1999, S. 117–123.

Protest“.⁶⁴ In den vom Ruhrgebiet ausgehenden Hungerstreiks und -protest beginnt aus seiner Sicht auch der Widerstand in anderen Regionen seit dem Frühjahr 1947. Der Autor stellt die These auf, dass sich am Ende des Jahres 1948 die Aktivitäten nicht mehr gegen die Besatzungsmächte richten. Damit sind mehrere Fragen für die vorliegende Studie gestellt, dazu zählen das Auftreten, der Formen und der Bedeutung von Protest in der untersuchten Region.

Als Forschungsansätze der allgemeinen deutschen Geschichte der Nachkriegszeit nennt Dierk Hofmann in seiner grundlegenden Arbeit Fragestellungen, zu denen aus der Perspektive der vorliegenden Studie ebenfalls Beiträge zu erwarten sind.⁶⁵ Dazu zählt er Kontinuität und Wandel und damit einige Fragen, nach der Bedeutung des Kriegsendes als Zäsur, nach der Vergangenheitsbewältigung, nach Heteronomie und Autonomie, ebenso das offene Problem der Entscheidung über die zukünftige wirtschaftliche Ordnung, also Markt versus Plan.

2.6 Beiträge aus der baden-württembergischen Landesgeschichte

Die baden-württembergische Landesgeschichte beschäftigt sich auch mit den Vorgängerlandern Württemberg-Baden, Baden und Württemberg-Hohenzollern. Paul Sauer stellt in seinem Beitrag aus dem Jahr 1979 die Verhältnisse in Württemberg-Baden dar, also in der amerikanischen Zone.⁶⁶ Die Fragestellungen im Bereich der Ernährung richten sich ebenso wie im südlichen Teil auf die Höhe der Zuteilungen und auf die Zuschüsse, die die Besatzungsmacht leisten konnte, hervorgehoben werden die Getreidelieferungen aus den USA. Eine Besonderheit in der amerikanischen Zone ergibt sich aus der Hoover-Speisung für Kinder ab Frühjahr 1947. Der Verlauf z. B. des Krisenjahres 1947 eignet sich für Vergleiche zwischen den Zonen besonders, da die Witterungsverhältnisse als Faktor gleichgesetzt werden können.

Thomas Schnabel zieht 1996 Parallelen zu den Erfahrungen, die 1989 in der Wendezeit gemacht wurden.⁶⁷ Dazu analysiert er den Wandel der Erinnerung an diese Entwicklungen und kommt auf die Erfahrungen mit den verschiedenen Besatzungsmächten zu sprechen, dabei auch auf die französische Besatzung und deren Wahrnehmung durch die Einwohner. Er plädiert für eine differenzierte Sicht-

⁶⁴ GASSERT, Philipp Leonhard: *Bewegte Gesellschaft. Deutsche Protestgeschichte seit 1945*. Stuttgart 2018, S. 41.

⁶⁵ Vgl. HOFFMANN, Dierk: *Nachkriegszeit. Deutschland 1945–1949*. Darmstadt 2011.

⁶⁶ Vgl. SAUER, Paul: *Der Kampf gegen Hunger und Not in Württemberg-Baden 1945 bis 1948*. In: *Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg* (Hg.): *Bausteine zur geschichtlichen Landeskunde von Baden-Württemberg*. Stuttgart 1979, S. 481–504.

⁶⁷ Vgl. SCHNABEL, Thomas: *Allgemeine Entwicklung und individuelle Erfahrung in der Nachkriegszeit*. In: *Haus der Geschichte Baden-Württemberg/Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg* (Hgg.): *Besatzer – Helfer – Vorbilder. Amerikanische Politik und deutscher Alltag in Württemberg-Baden 1945 bis 1949*, Stuttgart 1997, S. 69–83.

weise und für eine Schärfung des Urteils durch eine kritische Betrachtung der Überlieferung. Wolfgang von Hippel (1992) und Gert Kollmer von Oheimb-Loup fassen gemeinsam mit Hugo Ott (2007) die grundlegenden Entwicklungen im Bereich der Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Gebiet des heutigen Baden-Württembergs zusammen.⁶⁸ Der letztgenannte Beitrag umfasst die Jahre 1918 bis 1992. Für diesen Zeitraum werden die demographische Entwicklung, die sozialen Verhältnisse, Land- und Forstwirtschaft, Handwerk und Industrie, Dienstleistungen sowie Staat und Wirtschaft dargestellt. Daraus lassen sich unter der Teilüberschrift „Eine Phase der Zäsur 1945–1952“ viele Daten und Hinweise auf die Entwicklung der Nachkriegszeit extrahieren, der gesamte Beitrag ermöglicht darüber hinaus eine Einbettung in den Verlauf seit der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg. Durch die räumliche Abdeckung beider Zonen wird auch auf die unterschiedlichen wirtschaftlichen Voraussetzungen und auf die unterschiedlichen Ziele der französischen und amerikanischen Besatzungspolitik hingewiesen. Die Autoren geben Hinweise auf die grundlegend unterschiedlichen wirtschaftlichen Entscheidungen der Besatzungsmächte. Der Schwerpunkt liegt in der folgenden Darstellung auf dem Verlauf der Bemühungen um die wirtschaftliche Rekonstruktion. Die gemeinsame Darstellung des vollständigen Gebietes des späteren Landes Baden-Württemberg eröffnet Vergleichsmöglichkeiten auch zwischen den Besatzungszonen.

2.7 „Que faire de l'Allemagne?“ Probleme der Forschung mit der Besatzungspolitik der französischen Militärregierung

Relevant für die vorliegende Untersuchung sind die Forschungen zur französischen Besatzungspolitik, die sich mit grundlegenden Entscheidungen zum Ernährungssystem und mit der Wirtschaftspolitik beschäftigen. In mancherlei Hinsicht wirken sich hier sowohl die Besatzungs- als auch die Deutschlandpolitik aus. Einig ist sich die Forschung darin, dass dieses Thema lange Zeit, wie die „vergessene Zone“ insgesamt, vernachlässigt wurde.⁶⁹ In der Zwischenzeit liegen Studien zu spezifischen Themen vor, die große Gesamtdarstellung fehlt nach wie vor. Der Unterschied zwischen den einzelnen Arbeiten ergibt sich häufig aus der kontroversen Bewertung der Besatzungspolitik.⁷⁰

⁶⁸ Vgl. HIPPEL, Wolfgang von: Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1800 bis 1918. In: Hansmartin SCHWARZMAIER (Hg.): Vom Ende des alten Reiches bis zum Ende der Monarchien. Stuttgart 1992, S. 477–767. KOLLMER-VON OHEIMB-LOUP, Gert/OTT, Hugo: I. Wirtschafts- und Sozialgeschichte 1918 bis 1992. In: Hansmartin SCHWARZMAIER/Gerhard TADDEY (Hgg.): Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit 1918. (Handbuch der Baden-Württembergischen Geschichte, Bd. 5). Stuttgart 2007, S. 1–322.

⁶⁹ Z. B. WOLFRUM, Edgar: Französische Besatzungspolitik und deutsche Sozialdemokratie. Politische Neuansätze in der „vergessenen Zone“ bis zur Bildung des Südweststaates 1945–1952. Düsseldorf 1991, S. 16.

⁷⁰ Vgl. grundlegend dazu: DEFRAANCE, Corine/PFEIL, Ulrich: Eine Nachkriegsgeschichte in Europa. 1945 bis 1963. Darmstadt 2011.

Ein Argument für die verzögerte Bearbeitung bezieht sich auf die Quellenlage. Es wird darauf verwiesen, dass die Einsicht in französische Dokumente seit den 1980er Jahren zu neuen Erkenntnissen geführt habe. Ein erheblicher Teil der hier ausgewerteten Forschungsliteratur wurde in dieser Zeit erarbeitet. Es muss aber auch darauf verwiesen werden, dass bereits in der wirtschaftsgeschichtlichen Dissertation von Mathias Manz aus dem Jahr 1968⁷¹ die Materialien aus den „Archives de l'Occupation“ in Colmar ausgewertet wurden. Seine Hauptergebnisse beziehen sich auf die Wirtschaft in der französischen Zone und stützen sich auf ökonomische Daten, anhand derer er zu der Ansicht kommt, dass der wirtschaftliche Rückstand in der Zone auf die nur eingeschränkte Produktion von Zwischenprodukten zurückzuführen ist, der Faktor Kapitalstock der Industrie wird dagegen als Ursache der Unterentwicklung durch eine intensive Untersuchung ausgeschlossen. Die schwache wirtschaftliche Entwicklung ging demnach auf wirtschaftspolitische Entscheidungen der französischen Militärregierung zurück, die die Produktion ausgewählter Betriebe unmittelbar an die französische Wirtschaft anschloss und dem einheimischen Kreislauf entzog.

Als sachliche Gründe für die lange Zeit geringe Beachtung der französischen Zone in der Forschung nennt Rainer Hudemann die politische und wirtschaftliche Abtrennung der Region insgesamt.⁷² Damit ist aus seiner Sicht auch die schwache Beteiligung an der Gründungsphase der Bundesrepublik und die wirtschaftliche Rückständigkeit zu erklären, die er auf die harten Reparationsmaßnahmen der Alliierten zurückführte. Die Auflösung von Ländern durch einen Zusammenschluss zu Baden-Württemberg bewirkte aus seiner Perspektive zusätzlich das Nachlassen des Interesses der Landesgeschichte an den „untergegangenen Staatswesen“.⁷³

Bis in die 1970er Jahre wurden Erinnerungen und erste Forschungen veröffentlicht, die die Erfahrungen der Verantwortlichen wiedergaben.⁷⁴ Landesgeschichtliche Studien verstanden das Land als Teil der Vorgeschichte des Bundeslandes Baden-Württemberg.⁷⁵

⁷¹ Vgl. MANZ, Mathias: Stagnation und Aufschwung in der französischen Besatzungszone 1945–1948. Ostfildern 1985. Die Dissertation wurde 1968 angenommen und 1985 veröffentlicht in der von Gert KOLLMER und Harald WINKEL herausgegebenen Reihe: „Beiträge zur südwestdeutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte“ als Band 2 der „Veröffentlichungen des Wirtschaftsarchivs Baden-Württemberg“.

⁷² Vgl. HUDEMANN, Rainer: Französische Besatzungszone 1945–1952. In: Claus SCHARF/Hans-Jürgen SCHRÖDER (Hgg.): Die Deutschlandpolitik Frankreichs und die französische Zone. Wiesbaden 1983, S. 206–248.

⁷³ HUDEMANN, Rainer: Französische Besatzungszone, 1983, S. 206.

⁷⁴ Exemplarisch sei hier hingewiesen auf GÖGLER, Max/RICHTER, Gregor (Hgg.): Das Land Württemberg-Hohenzollern. 1945–1952; Darstellungen und Erinnerungen. Sigmaringen 1982. Dazu sind ebenfalls viele der Quellen zu rechnen, die in den nachfolgenden Teilen der Arbeit ausgewertet werden.

⁷⁵ Vgl. KONSTANZER, Eberhard: Die Entstehung des Landes Baden-Württemberg. Stuttgart 1969.

